

den, in deren Zügen deutlich die geduldige Ergebung in ihr Schicksal, geschrieben stand. Fast wollte ihn seine Rührung übermannen, als er Mutter und Sohn, betrachtete. „Mein lieber Freund Dr. B.“ stellte ihn der Sohn vor. „Seien sie mir herzlich willkommen, als Freund meines lieben Sohnes“ sagte sie und strebte suchend die Rechte dem jungen Arzte entgegen.

In kurzer Zeit saßen die drei so vertraut zusammen, als ob es nie anders gewesen wäre. Als der Sohn sich einen Augenblick entfernte, um eine Flasche alten Wein aus dem Keller zu holen, benutzte der junge Arzt die Gelegenheit, der Blinden mitzutheilen, daß ihr Sohn kürzlich mehrere schwierige Operationen glücklich ausgeführt habe. Auch sprach er sich darüber aus, daß bei ihr eine Operation gewiß Erfolg haben würde und daß sie beide beabsichtigten, diese womöglich schon Morgen vorzunehmen, — wenn sie Mut und Ausdauer hätte, sich derselben zu unterwerfen. Ganz erstaunt hörte die Blinde zu, und es war ihr, als ob sich ihr der Himmel öffnete. Der Gedanke, wieder sehend zu werden durch die Hand ihres geliebten Sohnes, war zu beglückend. Eben trat er wieder ein und sprachlos reichte ihm seine Mutter beide Hände, welche er innig an sein Herz drückte, wußte er doch, welche Unterhaltung in seiner Abwesenheit geführt worden war. Die Vorbereitung zur Operation war bald getroffen, und mit sicherer Hand, unterstützt von seinem Freunde, vollführte sie der dankbare Sohn, welche, wie vorauszusehen, vortrefflich glückte. Noch mußte sich die Mutter eine Woche lang im dunkeln